

WILFRIED REININGHAUS

Das Handwerk in Paderborn im 19. und frühen 20. Jahrhundert*

Grundzüge der gewerblichen Entwicklung Paderborns

In seinem Verwaltungsbericht für das Jahr 1884/85 nahm Paderborns Bürgermeister Frankenberg ausführlich Stellung zur Lage des Handwerks: „Die Gewerbetätigkeit läßt in unserer Stadt noch Manches zu wünschen übrig. Schon seit vielen Jahren ist in dem Gewerbsleben und Gewerbebetriebe überhaupt ein totaler Umschwung eingetreten, und zwar nicht weniger durch die unbegrenzte Gewerbefreiheit, als durch die Ausdehnung des Maschinenbetriebs.“ Die Gewerbefreiheit, so Frankenberg, habe „den einzelnen Gewerbetreibenden . . . von jeder Zusammengehörigkeit losgelöst und auf sich gestellt. Der Meister findet nur noch so viel Geltung, als er sich durch sein Vermögen, seine Ehrenhaftigkeit und Leistung zu verschaffen weiß. Es ist vor allem im Handwerkerstande ein allgemeiner Kampf ums Dasein eingetreten, und nur der fleißige, tüchtige Meister vermag in diesem Kampfe oben zu bleiben. Dazu kommt, daß der Maschinenbetrieb ungemein an Ausdehnung gewonnen hat.“ Wenn der gewerbliche Meister nicht für sich Maschinen arbeiten lasse, sei zu befürchten, daß er „schließlich zum gewöhnlichen Tagearbeiter in den großen Etablissements herabsinken möchte“. Mit Blick auf Paderborn „begegnet uns folgende Thatsachen. Unsere Handwerksmeister hängen wohl etwas zu sehr am Alten und Hergebrachten, und entschließen sich nur schwer zu neuen und ungewohnten Dingen. Sie haben . . . mit den Erfindungen der Neuzeit nicht gleichen Schritt gehalten. Die unausbleibliche Folge ist, daß sie von den Gewerbebetreibenden anderer Städte überflügelt werden; daß der Bedarf an Waaren aus den Magazinen entnommen wird, und daß unser Geld in die großen Städte abfließt.“ Um dem Handwerk zu helfen, schlug Frankenberg vor, „begabte, strebsame junge Handwerker mit Rath und That zu unterstützen, ihnen Arbeiten zuzuweisen, . . . ihnen die nöthigen Mittel zur Beschaffung der für ihr Handwerk erforderlichen Maschinen vorzustrecken, das möchten wir unsern wohlhabenden Mitbürgern so recht ans Herz legen. Denn die Handwerksmeister bilden eine ganz erhebliche Ziffer der städtischen Bevölke-

* Der Beitrag ist die geringfügig und um Anmerkungen erweiterte Fassung eines Vortrags vor dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn, am 2. Februar 1988.

zung. Und ein blühendes Stadtwesen ist von einem blühenden Handwerkerstande kaum zu trennen.“¹

Trotz seiner z. T. darwinistischen Bemerkungen zeichnete Frankenberg ein überaus realistisches Bild der Lage des Handwerks in der Hochindustrialisierung. Die technische Fortentwicklung konnte nirgendwo ohne Konsequenzen für den einzelnen Betrieb sein, weder in Paderborn noch sonstwo in Deutschland. Deshalb muß eine lokale Handwerksgeschichte die allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeschichte mitberücksichtigen, sie muß vergleichend vorgehen. Der vorliegende Beitrag kann keine in diesem Sinne vollständige Geschichte des Paderborner Handwerks im 19. und frühen 20. Jahrhunderts liefern. Hierzu liegt zum einen bereits eine vorzügliche ältere Arbeit vor, die Münsteraner Dissertation von Heinrich Vockel.² Um seine Arbeit auf eine moderne, vor allem um sozialgeschichtliche Aspekte zu erweiternde Grundlage zu stellen, wären umfassende Vorarbeiten zu einer Geschichte Paderborns seit dem Ende des Alten Reiches notwendig. Hier geht es nur darum, mit Hilfe der Gewerbestatistik lange Linien der ökonomischen Entwicklung der wichtigsten Handwerkszweige zu zeichnen, Kennziffern für die Entwicklung von der napoleonischen Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg zu erarbeiten. Zweitens ist anhand ausgewählter Beispiele zu zeigen, wie die Organisationen des Handwerks in eben dieser Zeit auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Konstellationen und Veränderungen reagierten. Der Bogen wird dabei von der Aufhebung der Zünfte 1809 bis zur Einführung der Kreishandwerkerschaft 1934 gespannt. Quellen für den zweiten Teil sind Akten zur Innungsaufsicht bei der Handwerkskammer Bielefeld, die im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund deponiert sind, sowie Akten zur Handwerksaufsicht in den Staatsarchiven Detmold und Münster sowie im Stadtarchiv Paderborn.³

Für den ersten Teil des Beitrags können die Gewerbezahlungen herangezogen werden, die zu unterschiedlichen Anlässen nach der Wende zum 19. Jahrhundert durchgeführt wurden, jedoch erst seit der preußischen Übergangsregierung auf verlässlicher Grundlage stehen. In französischer Zeit entstand 1811 eine Wirtschaftsenquete des Paderborner Landes.⁴ Die meisten der Urmaterialien der preußischen Gewerbezahlungen zwischen 1820 und 1860 sind für Paderborn

1 Verwaltungsbericht der Stadt Paderborn für 1884/85, Zitate S. 64f. Adolf Noll, Sozio-ökonomischer Strukturwandel des Handwerks in der zweiten Phase der Industriellen Revolution unter besonderer Berücksichtigung der Regierungsbezirke Arnsberg und Münster, Göttingen 1975, wertete u. a. diese Quelle aus.

2 Heinrich Vockel, Das Handwerk im Wirtschaftsleben Paderborns, Diss. Münster 1920.

3 Westfälisches Wirtschaftsarchiv [= WWA] K 13 (Handwerkskammer Bielefeld); NRW-Staatsarchiv Münster [= STAMS] OP; NRW-Staatsarchiv Detmold [= STADT] M 11 U. Die Kreishandwerkerschaft Paderborn verfügt nach den Verlusten des Zweiten Weltkriegs über keine älteren Archivalien.

4 Gerhard Pfeiffer, Die Wirtschaftsstruktur des Paderborner Landes im Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Westfalen 23 (1938), S. 60-73.

erhalten.⁵ Die Handwerkskammer Bielefeld erfaßte in den Jahren 1900 und 1914 die Meister, Gesellen und Lehrlinge ihres Bezirks.⁶ Schließlich erfaßte in größeren Orten 1939 die Reichsstatistik Angaben zu einzelnen Berufen und Berufsgruppen, die 1943 noch veröffentlicht wurden.⁷ Die Angaben für die einzelnen Stichjahre zwischen 1811 und 1939 sind nicht ohne Bedenken miteinander zu vergleichen. 1811 wurde z. B. auf eine Zählung der Gehilfen verzichtet, deshalb wurde als Ausgangsjahr 1828 gewählt. 1939 wurde in einigen Berufsgruppen nicht zwischen Industrie- und Handwerksbeschäftigten unterschieden. Die Schlosser und Schmiede der Eisenbahnwerkstätten sind nicht von Hufschmieden und Schlosserbetrieben getrennt. Dies sei als ein Beispiel für methodische Schwierigkeiten angeführt, die statistische Analysen über einen längeren Zeitraum hinweg beeinträchtigen.⁸

Um die Angaben zu Betrieben und Beschäftigten aus einzelnen Jahren und Orten über größere Abstände hinweg vergleichbar zu machen, bedient sich die Forschung des Rückgriffs auf zwei Größen: die Handwerksdichte und die durchschnittliche Beschäftigtenzahl pro Betrieb. Hier wird vor allem die Handwerksdichte verwendet, die definiert ist als Menge der Handwerker (Meister, Gesellen, Lehrlinge) pro Tausend Einwohner.⁹ Die Handwerksdichte der wichtigsten Berufe und Berufsgruppen in Paderborn sind zu Tabellen zusammengefaßt (vgl. Anhang). Abzulesen ist, daß die Entwicklungen einzelner Branchen auffällig voneinander abweichen. Dies wird im folgenden zu interpretieren und zu erklären sein. Am auffälligsten verläuft die Entwicklung von 1828 bis 1939 für das Bau- und Baunebengewerbe (= Maurer, Dachdecker, Zimmerleute, Maler und Glaser, Stukkateure). In der Stadt Paderborn waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur wenige Bauhandwerker ansässig, 1828 lebten hier acht Maurermeister mit 26 Hilfskräften, 1853 sogar nur insgesamt 30 Maurer. Ursache war einerseits die geringe Bautätigkeit in der Stadt, zum anderen wanderten ländliche Bauhandwerker nach Paderborn ein, um hier Aufträge auszuführen. Insbesondere im Kreis Höxter wohnten Bauhandwerker, die in Städten in einem größeren Umkreis Beschäftigung fanden. Die Errichtung der Bahnanlagen und des Bahnhofs fiel

5 Stadtarchiv Paderborn [= STAPB] A 135 (1832-1843), 137 (1856).

6 *Vockel* (wie Anm. 2), S. III; Hildegard *Kiehl*, Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Handwerkskammer-Bezirk Bielefeld nach dem Kriege, Halle 1934.

7 Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 557, Heft 18: Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17. Mai 1939, Berlin 1943 (= Provinz Westfalen mit Lippe), S. 97-107 mit dem Zählungsergebnis für die Stadt Paderborn.

8 Vgl. Karl Heinrich *Kaufhold*, Inhalt und Probleme einer preußischen Gewerbestatistik vor 1860, in: Ingomar Bog u. a. (Hrsg.), Wirtschaftliche und soziale Strukturen im Wandel. Festschrift Wilhelm Abel zum 70. Geburtstag, Hannover 1974, Bd. 1, S. 707-719.

9 Die unterschiedliche Entwicklung in einzelnen Branchen betont Karl-Heinz *Schmidt*, Die Rolle des Kleingewerbes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Bog u. a. (Anm. 8), S. 720-752.

1846 einer offenbar nicht aus dem Paderborner Land stammenden Kolonne von Maurern zu, wie aus deren protestantischer Konfession zu folgern ist.¹⁰

Das Verhältnis zwischen Bauhandwerkern und Einwohnerzahl änderte sich erst, als um 1870 ein Bauboom Paderborn erfaßte. Neue Baugeschäfte entstanden. Die verstärkte Bautätigkeit zum Ausgang des Jahrhunderts führte vor allem zur Gründung neuer, größerer Betriebe mit z. T. 50 und mehr Beschäftigten, die nunmehr Aufträge auf dem Lande übernahmen, die Entwicklung kehrte sich also um. Nach 1900 hielt die Wachstumsrate im Baugewerbe mit dem Bevölkerungswachstum der Stadt nicht mehr Schritt, die Kurve flacht ab, jedoch fiel dem Baugewerbe bis 1939 eine führende Rolle in der Stadt zu mit insgesamt über 1 100 Beschäftigten.¹¹

Eine ähnliche Entwicklung durchlief das Metallgewerbe. Hierunter fallen insbesondere Schlosser, Schmiede, Klempner, Mechaniker sowie Uhrmacher und Goldschmiede. Das Metallgewerbe profitierte von der Urbanisierung nach 1870 in besonderem Maße. So waren die Leistungen von Klempnern immer gefragter; es formierten sich ganz neue Berufe und Berufsfelder, z. B. wurden aus Schlossern Fahrrad- und Fahrzeugmechaniker, später kamen Elektromechaniker und Rundfunkmechaniker dazu. Die gesamte Berufsgruppe des metallverarbeitenden Gewerbes ist ein Beweis dafür, daß in der industriellen Revolution das Handwerk nicht zwangsläufig untergehen mußte. Fast alle Berufe in der Metallverarbeitung erreichten bis 1939 beachtliche Betriebsgrößen. Auszunehmen sind allerdings Goldschmiede und Uhrmacher, die meistens als Alleinmeister ohne Gehilfen arbeiteten. Sie hatten jedoch weit über Paderborn hinaus Bedeutung für die Region, in der diese Berufe weitgehend fehlten.¹²

Paderborn beherbergte in der gesamten Zeit zwischen 1828 und 1939 überdurchschnittlich viele Beschäftigte in der Holzverarbeitung (Tischler, Stellmacher, Drechsler, Holzbildhauer). An erster Stelle sind die Tischler zu nennen, deren Berufsbild sich im Laufe der mehr als 100 Jahre in Deutschland im allgemeinen stark wandelte. In Paderborn blieb jedoch durchgängig die Möbeltischlerei ein starker Faktor, während in den Großstädten die Bautischlerei in den Vordergrund trat.¹³ Mehrfach wurde schon vor 1850 versucht, ein Möbel-Magazin mit einer Serienfertigung zu gründen.¹⁴

Zwar scheiterten diese Versuche, jedoch arbeiteten Tischlerbetriebe später für

10 Vgl. *Vockel* (Anm. 2), S. 109-146, vor allem S. 121. Maurergesellen 1846 am Bahnhof in STAPB A 4770, fol. 57.

11 *Vockel*, S. 118-121; Statistik (wie Anm. 7), S. 103: 1 101 Beschäftigte in der gesamten Berufsgruppe Bauwerker.

12 *Vockel*, S. 170f., 177-181, 217-219.

13 *Vockel*, S. 147-161, 211-214; zu Holzbildhauern siehe auch WWA K 13 Nr. 381.

14 Zum Versuch, Möbelmagazine zu errichten, vgl. STAPB A 4764 sowie *Vockel*, S. 149. Die Paderborner Versuche sind vor dem Hintergrund erfolgreicher Gründungen in größeren Städten zu sehen. Fritz *Helwig*, Das deutsche Tischlerhandwerk, Berlin 1924, S. 399-412.

Warenhäuser am Ort oder entwickelten sich fort in Richtung Kunsthandwerk und Holzbildhauerei. Aufmerksam zu machen ist vor allem auf die bedeutenden Tischlerwerkstätten von Bernard Stadler.¹⁵ Stadler war ein Mitbegründer des Werkbundes, seine Möbel fanden große Beachtung auf den Werkbund-Ausstellungen vor dem Ersten Weltkrieg. Er betonte ein Jugendstil-Design und verkaufte seine Möbel in eigenen Verkaufsausstellungen in Berlin und anderen Großstädten. 1914 beschäftigte er weit mehr als 100 Gesellen und Lehrlinge. Stadlers Werkstätten, die 1928 durch einen Großbrand ein jähes Ende fanden, waren bei der Paderborner Tischlerinnung nicht unumstritten wegen der großen Zahl von Lehrlingen und der von Stadler unterhaltenen eigenen Schule.¹⁶ Ohne Zweifel jedoch haben seine Werkstätten positive Akzente im Tischlerhandwerk in Paderborn gesetzt, und es ist kein Zufall, daß der Paderborner Franz Schwarzendahl 1914 dem Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverband vorstand.¹⁷

Die Bäcker trugen einiges zum Ruhm des Paderborner Handwerks bei. Gerne stellte man eine Verbindung her zwischen der Brotausfuhr nach Flandern im Spätmittelalter und der Exportbäckerei in unserem Jahrhundert. Der Historiker wird einwenden müssen, daß nicht geklärt ist, wann die moderne Backwarenfertigung für Kunden außerhalb Paderborns tatsächlich begann. Vockel bestritt eine Kontinuität und berief sich auf einen Bericht aus dem 18. Jahrhundert, der das Paderborner Brot damals als „zwar gahr, jedoch fast ungenießbar“ beschreibt. Daraufhin setzte Vockel als Beginn der Exportbäckerei das Jahr 1850 fest und begründet dies mit der Nähe des entstehenden Ruhrgebiets. Tatsächlich war im Ruhrgebiet bereits zur Zeit der Hochindustrialisierung Paderborner Brot eine gängige Sorte.¹⁸ Die Dichte der Bäcker in Paderborn weist schon vor der Mitte des 19. Jahrhunderts darauf hin, daß hier mehr Bäcker als an anderen Orten zu finden waren.

Zu vermuten ist, daß in Paderborn wie anderswo in Ostwestfalen-Lippe Brot seit dem 18. Jahrhundert gebacken und anschließend auf den örtlichen Jahrmärkten verkauft wurde. Im übrigen blieb trotz der Exportbäckerei und trotz der Gründung von Brotfabriken die Branche bis 1939 kleingewerblich orientiert. 1914 gab es nur drei Bäckereien mit mehr als sechs Beschäftigten, jedoch 51 Bäckereien

15 Ernst Schur, Die Werkstätten Bernard Stadler in Paderborn, in: *Dekorative Kunst* 15 (1912), Nr. 6, S. 280-296; *Werkstätten Bernard Stadler*, Paderborn, Bremen o. J.; *Vockel*, S. 150-154, 213; Kat.: *Der westdeutsche Impuls 1900-1914. Kunst und Umweltgestaltung im Industriegebiet. Die Deutsche Werkbund-Ausstellung Köln 1914*, Köln 1984, S. 109, 111, 266f.

16 Ausführlich dazu WWA K 13 Nr. 349.

17 Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Tischler-Innung Paderborn, Paderborn 1960, S. 15; Bericht über die Ideen, Tätigkeit und Einrichtung des Rheinisch-Westfälischen Tischler-Innungsverbandes, Essen 1913 (in *STADT L 80 IIa/V/17/1*, Bd. 2); vgl. A. *Grunderath*, *Berufsständische Bewegung im Handwerk*, dargetan an der berufsfachlichen Selbstverwaltung im rheinisch-westfälischen Tischlergewerbe, Karlsruhe 1925; *Kick* (wie Anm. 33), S. 109f.

18 Festbuch zum 75jährigen Bestehen der Bäcker-Innung Paderborn, Paderborn 1955, S. 20; *StAPB A 4793*; *Vockel*, S. 52-57.

mit weniger als sechs Mitarbeitern. Noch 1939 entfielen auf einen Bäckermeister durchschnittlich 2,8 Gesellen und Lehrlinge.¹⁹ Einen erheblich kleineren Umfang nahm das Metzgerhandwerk ein, es wuchs in Paderborn zwar konstant mit der Bevölkerung, arbeitete jedoch nur für den städtischen Bedarf.²⁰

Abschließend sind zwei Krisenberufe vorzustellen: die Schuhmacher und die Schneider. Die Schuhmacher bildeten 1828 die größte Berufsgruppe in Paderborn in einem schon damals hoffnungslos übersetzten Gewerbe. Etwa 60 Schuhmacher blieben bis 1939 in Paderborn wohnen, ihr Anteil an der wachsenden Bevölkerung der Stadt und an der Gesamtbeschäftigungszahl schrumpfte jedoch, ohne daß sich die ökonomische Lage verbessert hätte. Ein Schuhmachermeister, der nicht auf Handel oder Fabrikation von Schuhen umsteigen konnte, blieb mit einiger Wahrscheinlichkeit sehr arm. Nicht viel besser erging es den Schneidern. Deren absolute Zahl nahm jedoch von 1828 bis 1939 noch zu. Den Schneidern eröffneten sich durch Arbeit für Kauf- und Konfektionshäuser oder Garderobengeschäfte mehr Möglichkeiten als den Schuhmachern, die zu Flickschustern herabsanken, weil sie der Konkurrenz der Schuhfabriken nicht standhalten konnten. Nicht zuletzt die Uniformschneiderei am Truppenstandort Paderborn bot Chancen für Schneider und Schneiderinnen. Die fast 500 Schneiderinnen, Näherinnen und Putzmacherinnen, die die Statistik im Anhang nicht erfaßt, machten 1939 mehr als die Hälfte aller berufstätigen Frauen in Paderborn aus.²¹

Die Organisation der handwerklichen Interessen in Paderborn

Wie haben die Handwerker vor diesem wirtschaftlichen Hintergrund ihre Interessen wahrgenommen und vertreten, welche Ziele haben sie verfolgt, in welchen Punkten entfachten sie kontroverse Diskussionen mit staatlichen und kommunalen Behörden?²² Die Geschichte der Paderborner Innungen im 19. und 20. Jahrhundert bietet reiches Material für die Beantwortung dieser Fragen. Dies ist über den örtlichen Zusammenhang hinaus für eine Geschichte der Handwerker in Westfalen wichtig und wertvoll, weil Paderborn zu verschiede-

19 Vgl. Fritz *Strassen*, Das Brotbäckereigewerbe im Ruhrkohlenindustrialiegebiet, Diss. Heidelberg 1911.

20 *Vockel*, S. 58-65.

21 *Vockel*, S. 75-85, 96-105; StAPB A 4258. Statistik (wie Anm. 7), S. 103; 489 weibliche Beschäftigte in der Berufsgruppe Bekleidungswerker. Zum Damenschneider-Handwerk jetzt Paula *Lutum*, Schneidermeisterinnen in Münster. Untersuchung zur historischen Entwicklung und aktuellen Berufsstruktur der selbständigen Frauenarbeit im Schneiderhandwerk, Münster 1987, S. 23-81.

22 Vgl. Heinrich August *Winkler*, Mittelstand, Demokratie und Nationalsozialismus. Die politische Entwicklung von Handwerk und Kleinhandel, Köln 1972; Shulamit *Volkeov*, The Rise of Popular Antimodernism in Germany. The Urban Master Artisans, 1873-1896, Princeton 1978; Heinz-Gerhard *Haupt* (Hrsg.), Die radikale Mitte. Lebensweise und Politik von Handwerkern und Kleinhändler in Deutschland seit 1848, München 1985.

nen Zeitpunkten, als einschneidende Änderungen anstanden, eine hervorragende Rolle in Westfalen spielte.

Schon die in der Einleitung zitierte, allgemein gehaltene Behauptung Bürgermeister Frankenbergs, daß die Gewerbefreiheit die Auflösung aller gewerblichen Verbände zur Folge gehabt habe, muß für Paderborn revidiert werden. Hier erwiesen sich Zunft-Traditionen als dauerhaft über das Datum der Zunftauflösung hinaus.

Das Paderborner Gewerbe war am Ende des Alten Reiches in 18 Zünften organisiert, die fest in das Verfassungs- und Wirtschaftsgefüge des Fürstbistums und der Stadt eingegliedert waren und außerdem in Verbindung zu Zünften anderer nordwestdeutscher Städte standen.²³ Zwar fehlte es auch in Paderborn nicht an Versuchen, an der Zunft vorbei gewerbliche Produktion zu unternehmen. Doch bis 1809 konnten die Zünfte behaupten, daß nur ihre Mitglieder den jeweiligen Beruf in der Stadt ausüben durften. Genau dieses Recht, dieses Privileg schränkte die Gewerbegesetzgebung im Königreich Westfalen ein. Wer die Patentsteuer entrichtete, durfte ein Gewerbe betreiben. Die Zünfte wurden überflüssig und daher aufgelöst, nach dem 22. Januar 1809 sollte ihr Vermögen eingezogen werden. Die Protokolle, die bei der Kassation des Vermögens angelegt wurden, sind allerdings trügerisch.²⁴ Sie wiesen nur bei den Kramern ein Aktivvermögen aus, alle übrigen Zünfte gaben allenfalls Schulden an. Dies steht in krassem Widerspruch zu dem, was die Zünfte für sich in ihren Amtsbüchern notiert hatten. Die erhaltenen Bücher der Schuhmacher und Metzger weisen Bargeld, Mobiliar und Zunftgeräte aus. Ohne stillschweigende Duldung der städtischen Behörden hätten die irreführenden Protokolle nicht aufgenommen werden können. Ohne Einschränkungen setzten die de jure aufgelösten Zünfte der Metzger und Schuster ihre Versammlungen nach 1810 fort. Allein die kleineren Gewerbe wie Färber, Hutmacher, Tabakspinner, Faßbinder, Sattler und Glaser hinterließen keine Spuren mehr. In allen größeren Handwerkszweigen lebten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einzelne Momente der von Zünften und Gesellenvereinigungen geprägten alten Organisationsstruktur im Handwerk auf.²⁵ Sieben Gesellenherbergen gab es in Paderborn um 1850, sie wären ohne Absprachen der Meister nicht zustande gekommen. Ihnen kam vor

23 Volker *Henn*, Handwerk und Gewerbe im spätmittelalterlichen Paderborn, in: Westfälische Zeitschrift 126/127 (1976/77), 259-288; Alfred *Heggen*, Staat und Wirtschaft im Fürstentum Paderborn im 18. Jahrhundert, Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 17, Paderborn 1978, S. 85-92; Andreas *Grießinger*, Das symbolische Kapital der Ehre. Streikbewegungen und kollektives Bewußtsein deutscher Handwerksgesellen im 18. Jahrhundert, Frankfurt/Berlin/Wien 1981, S. 278.

24 Vgl. *Vockel*, S. 29 sowie die Akten STAPB A 4788 (Maurer und Schlosser), A 4764 (Tischler), V/3-1 (Metzger), V 4/7,8 und 14 (Schuhmacher) und A 1460; Karl Ignaz *Pöppel*, Die Löher- und Schuhmachergilde der Stadt Paderborn, Paderborn 1924, S. 16.

25 Wilfried *Reininghaus*, Die Unterstützungskassen der Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter in Westfalen und Lippe (1800-1850), in: Westfälische Forschungen 35 (1985), S. 131-163, S. 140 zu Paderborn; ergänzend STAPB A 243, fol. 48 und A 236 (Tischlergesellen).

allem eine geregelte Arbeitskräftevermittlung zugute. Bei Einführung der Herberge der Tischlergesellen stellten die Meister 1819 einen direkten Zusammenhang mit ihrer Vereinigung und der der Gesellen her. Die Meister baten nämlich den Magistrat, den Gesellen die Bildung einer Lade zu gestatten, „nachdem sich die hiesigen Tischlermeister aufs Neue in gesellschaftlichem Vereine verbunden und hiebey als Grundlage die früher bestandenen Gildeordnungen mit gemeinschaftlicher Zustimmung insofern wieder angenommen, als solche für sie bei dem durch die Aufhebung der Zünfte veränderten Verhältnissen noch anwendbar gefunden worden . . .“²⁶. Der Schachtelsatz in Verwaltungssprache kennzeichnet einen Kompromiß: Die Handwerker der wichtigsten Berufe bildeten Vereine, die zünftiges Gedankengut übernahmen. Von Zünften unterschieden sie sich dadurch, daß die Vereine in wirtschaftlicher Hinsicht keinen Zwang ausüben konnten. Der gesellige, karitative und religiöse Charakter der Zünfte blieb erhalten, am deutlichsten vielleicht bei den Schuhmachern, die noch lange die Seelenmesse im Dom am Tag ihres Patrons Crispin halten ließen und zugleich eine Sterbekasse gebildet hatten.²⁷ Aber selbst wenn die Handwerker noch die Ausbildung des Nachwuchses traditionell regelten oder, wie die Metzger bis 1901, gemeinsamen Grundbesitz aus der Zunftzeit am Scharn verwalteten: verloren ging den Handwerkern die Kontrolle zur Gewerbeausübung in ihren Berufen.²⁸ Die preußischen Mittelbehörden intervenierten bei jedem Versuch der „Vereine“, Zwang ausüben zu wollen. Kategorisch ließ 1819 das Landratsamt den Paderborner Stadtdirektor Meyer, der als Handwerkerfreund galt, wissen, die „Wiedereinführung der ehemaligen Amtsregeln und Gebräuche“ stehe „den jetzigen . . . bestehenden Gesetzen entgegen“.²⁹

Die geselligen Anlässe reichten nicht aus, die Organisation der Handwerker so zu stabilisieren, weil die Vereine immer dann versagen mußten, wenn mißliebige Konkurrenz auftrat. Erhalten blieben Grundzüge traditionellen handwerklichen Bewußtseins, z. B. daß es besonderer Ausbildung bedürfe, um Qualitätsprodukte herzustellen. Deshalb beschwerten sich 1831 die Paderborner Schlosser beim Magistrat über den Sattler Erckes, der sich selbst einen Entrepreneur nannte und für seine Wagenfabrik Schlossergesellen eingestellt hatte. Es dürfe nicht sein, daß Schlossergesellen bei einem Nicht-Sachverständigen arbeiteten, denn wenn ein jeder berechtigt sei, Schlossergesellen in Arbeit zu nehmen, so falle nicht nur die Garantie für das in allen Gegenden unter Schlossern Gebräuchliche fort, sondern

26 StAPB A 4764 (Eingabe der Tischlermeister vom 8. 1. 1820, Unterstreichung durch den Verf.); zur Fortdauer des städtischen Zunftwesens in privaten Vereinen vgl. Harald *Steindl*, Entfesselung der Arbeitskraft, in: ders. (Hrsg.), Wege zur Arbeitsrechtsgeschichte, Frankfurt 1984, S. 30-135, 60f.

27 *Pöppel* (wie Anm. 24), S. 20.

28 StAPB V/3-1: Protokolle vom 29. 5. 1850, 18. 6. 1862; die Ansprüche der Metzger auf die Fleischhalle wurden noch 1843/44 kontrovers behandelt, StAPB A 243.

29 Landrat und Stadtdirektor, 14. 9. 1819, StAPB V 4/14.

„es kann Unfug auf alle Art betrieben werden“.³⁰ Trotz dieser Argumentation wurden Erckes nur mäßige Auflagen erteilt, ihn hinderten die Schlosser ebenso wenig, wie die Schneider die Ansiedlung von Kleidermagazinen der Tuchhändler Spanier und Mosberg nach 1840 zu vereiteln wußten.³¹

Wollen wir dem Paderborner Handwerk in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert gerecht werden, müssen wir allerdings auch Elemente der Modernisierung berücksichtigen. Die Tischlermeister versuchten, ein Möbelmagazin in genossenschaftlicher Form zu errichten.³² Diese Ansätze zum Möbelhandel standen ebenso wie der Meisterverein, der die Sonntagsschule zur gewerblichen Fortbildung seit den 1830er Jahren unterstützte, stellvertretend für Elemente, die von der Tradition wegführten. Es ist bezeichnend, daß den Meisterverein vor allem das Bauhandwerk, die Tischler und die Metallgewerbe trugen.³³ Die Schuhmacher, Schneider, Bäcker und Metzger fehlten völlig, in diesen Handwerken dürfte sich zünftiger Geist am längsten erhalten haben. Nach außen traten die Schuhmacher und Schneider am aggressivsten auf, weil ihr übersetztes Gewerbe am anfälligsten für Konkurrenz innerhalb und außerhalb der Stadt war.

Die 1848er Revolution löste im gesamten deutschen Sprachraum eine elementare Handwerkerbewegung aus, die ihren Höhepunkt im Deutschen Handwerker- und Gewerkekongreß im Juli/August in Frankfurt fand. Er tagte zeitweilig parallel zur Paulskirchenversammlung und ging auf regionale Vorläufer zurück.³⁴ Über die westfälische Beteiligung an dieser Bewegung ist noch wenig bekannt. Der Schwerpunkt lag zweifellos im östlichen Westfalen zwischen Minden im Norden und Brilon im Süden.³⁵ Weil Paderborn 1849 Vorort des Westfälischen Handwerkervereins wurde, ist es im Rahmen dieses Beitrags lohnend, die Vorgeschichte des Vereins und seine Einbindung in die allgemeine Handwerkerbewegung zu verfolgen.

Im Frühjahr 1848 wirkten Handwerksmeister in vielen Orten Westfalens bei der Bildung der Volks-, Bildungs- oder Demokratischen Vereine mit. Auf gesamtwestfälischer Ebene kam jedoch vorerst keine Organisation zustande, im Gegensatz zu Sachsen, wo im Mai 1848 ein Regionalverein gegründet wurde, und im

30 StAPB A 4788. Zu Erckes s. A 4770: in Haus Nr. 1 wird er als „Wagenfabrikant“ angegeben.

31 StAPB A 1466.

32 Vgl. Anm. 14.

33 STAMS OP 2862, Bd. 1-4 (mit den Jahresberichten der Schule); Hubert *Kick*, Zehn Jahre Handwerkerfürsorge. Das Handwerksamt des Innungsausschusses Paderborn, o.O. o.J. (Paderborn 1924), S. 137-150. Zum gewerblichen Schulwesen vgl. *Noll* (Anm. 1), S. 137-150. *Noll* unterschätzt allerdings die Bedeutung der eigenständigen Handwerkerschulen.

34 Manfred *Simon*, Handwerk in Krise und Umbruch. Wirtschaftliche Forderungen und sozialpolitische Vorstellungen der Handwerksmeister im Revolutionsjahr 1848/49, Köln/Wien 1983; Jürgen *Bergmann*, Wirtschaftskrise und Revolution. Handwerker und Arbeiter 1848/49, Stuttgart 1986.

35 Wilhelm *Schulte*, Volk und Staat. Westfalen im Vormärz und in der Revolution 1848/49, Münster 1954, S. 248f., 640f.

Gegensatz zu den norddeutschen Küstenstädten. Von Bremen und Hamburg ging die Initiative zu einem Vorkongreß aus, der für den 15. Juli zu einem Allgemeinen Deutschen Handwerkerkongreß nach Frankfurt einlud. Um Delegierte für diesen Kongreß zu wählen, trafen sich Vertreter der bis dahin spontan gebildeten westfälischen Handwerker-Gruppierungen am 6. Juli in Bielefeld, unter ihnen Paderborner Handwerker.³⁶ Wünsche und Forderungen hatten Handwerker einzelner westfälischer Städte zu diesem Zeitpunkt schon zusammengetragen und in Petitionen an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß der Frankfurter Nationalversammlung artikuliert. Die von 100 Meistern unterzeichnete Eingabe der Paderborner Handwerker vom 20. Juni 1848 war nach der aus Höxter die erste, die in Frankfurt eintraf. Sie klagte in dramatischen Worten Kapitalanhäufung und Gewerbefreiheit an:

„Nieder gebeugt unter dem Drucke des hilflosen Zustandes des Künstlers und Handwerkers können wir den Grund seiner bedrohten Existenz und die mangelnde Aufmunterung zu seiner theoretischen und praktischen Ausbildung nur in der maßlosen Anhäufung des Kapitals in den Händen einzelner . . . sowie in der unbegrenzten Gewerbefreiheit erblicken“. Als Gegenmaßnahme forderten die Paderborner u. a. Staatsvorschüsse für kleine Werkstätten, eine höhere Bürgerschule, Erschränkung der Gesellenzahl, Verbot der Pfuscharbeit der Soldaten und obligatorische Meisterstücke, nicht aber ein „Zurück zur Zunft“. Man geht wohl nicht fehl, hierin eher Einflüsse des Volksvereins und der Demokraten als zünftige Reaktion in diesen Forderungen zu erkennen.³⁷

Angesichts der fortgeschrittenen Willensbildung in Paderborn verwundert nicht, daß bei der Wahl der westfälischen Deputierten für den Handwerkerkongreß in Frankfurt ein Paderborner, der Buchbinder Petrasch, zum Zuge kam. Er war in Frankfurt ein eifriger Diskussionsredner und blieb dabei der Linie der Petition der Handwerker seiner Stadt treu, er redete entschieden „gegen das Capital“. Sein wichtigster Vorstoß zielte auf eine obligatorische Witwen-, Waisen- und Alterskasse, etwa im Sinne späterer Sozialversicherung.³⁸

Länger als ein halbes Jahr nach dem Frankfurter Handwerkerkongreß traten die westfälischen Handwerker nicht mehr geschlossen in Aktion. Möglicherweise gaben sie der Politik den Primat oder wollten abwarten, wie der Staat auf die in Frankfurt erhobenen Forderungen und Vorschläge zur Änderung der Gewerbeverfassung reagierte. Es ist wohl kein Zufall, daß im Monat nach der Verkündung der Gewerbe-Notverordnung vom 9. Februar 1849 ein Handwerker-Verein

36 Westfälische Zeitung, Paderborn, Nr. 41 v. 9. 7. 1848; Volksfreund, Bielefeld, v. 29. 7. 1848, S. 31.

37 Bundesarchiv Außenstelle Frankfurt DB 51 Nr. 144 / 624.

38 Zu Petrasch vgl. *Simon* (wie Anm. 34), S. 382f., 386; Dieter *Dowe/Toni Offermann* (Hrsg.), *Deutsche Handwerker- und Arbeiterkongresse 1848-1852. Protokolle und Materialien*, Berlin/Bonn 1985, S. 97, 115, 157.

Zu Petrasch: vgl. StAPB A 4770. Er wohnte 1846 im Haus, war damals 46 Jahre und mit Anna geb. Lichte verheiratet, hatte zwei Kinder und beschäftigte zwei Gesellen.

für die Provinz Westfalen entstand, seinen ersten und wahrscheinlich einzigen Kongreß hielt er am 12. März 1849 in Hamm ab. Die Tendenz des Kongresses war weiterhin geprägt durch die Ziele der Demokraten. Die Tür stand für Arbeiter- und Gesellenvereine weit offen, die westfälischen Vertreter hatten sich in Frankfurt gegen die Aussperrung der Gesellen vom Meisterkongreß ausgesprochen, waren aber dort in der Minderheit geblieben.³⁹

Zum Vorort des Vereins bestimmte der Kongreß Paderborn und erwies damit der Politik der Westfälischen Zeitung Crüwells und ihrem Redakteur Franz Löher seine Reverenz. Löher vertrat in jenen Tagen in Berlin in der Zweiten Kammer des preußischen Landtags die Position der Demokraten. Am 1. Juli 1849 gab Löher die erste Nummer des Zentralblattes für den Handwerkerverein heraus, in dessen Gesamtvorstand zwei Paderborner saßen, der Uhrmacher Racine und der Schneider Pape. Racine fungierte zusammen mit dem Mindener Drechsler Todt als Vorsitzender. Sowohl der Provinzial- als auch der Paderborner Kreishandwerkerverein mit seinem Vorsitzenden Uhlenhuth drängten die Behörden, einen Gewerberat in Paderborn einzurichten.⁴⁰ Die Februar-Notverordnung sah vor, daß Gewerberäte die Interessen von Handwerkern und Fabrikanten ihrer Region wahrnehmen und Vorschläge zur Förderung des Gewerbes entwickeln sollten. Nach langem Hin und Her genehmigte das Handelsministerium im September 1850 den Paderborner Gewerberat, der praktisch keine Spuren mehr hinterließ, nur noch enttäuschte Hoffnungen. Ähnliches gilt für den Paderborner und andere Handwerkervereine, die 1850 „entschliefen“.⁴¹ Die beiden Innungen, die nach 1849 in Paderborn entstanden und wenig für die Handwerker bewirken konnten, haben wenigstens zur Bildung einiger Akten beigetragen. Es überrascht nicht, daß ausgerechnet die beiden übersetzten Handwerke der Schneider und Schuhmacher vom Recht auf Gründung einer Innung im Sinne der Gewerbegesetzgebung von 1845 und 1849 Gebrauch machen wollten. Ihre Privatvereine sollten korporative Befugnisse erhalten und dadurch die Konkurrenz unterbinden. Bereits 1845 entwarfen die Schneider neue Statuten, die die preußische Bürokratie aber in Bausch und Bogen verwarf. 1848 lehnten sie sich an Musterstatuten des Sächsischen Handwerkervereins an, die jedoch gleichfalls keine Gnade fanden. Voller Naivität über die Absichten der Bürokratie waren bei Crüwell bereits Statuten

39 Zum Hammer Handwerkerkongreß siehe die Briefe des Demokratischen Vereins Bielefeld und des Arbeitervereins Hamm an das Zentralkomitee des ADV, Leipzig: Horst *Schlechte* (Bearb.), *Die Allgemeine Deutsche Arbeiterverbrüderung 1848-1850*, Weimar 1979, S. 132f., 282f.; vgl. *Öffentlicher Anzeiger der Grafschaft Ravensberg*, 7. 3. 1849 Nr. 19, S. 120.

40 Karl *Hüser*, Franz von Löher (1818-1892), Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 13, Paderborn 1972, S. 70 mit Anm. 159.

41 Vgl. *Amtsblatt der Regierung Minden* Nr. 21 v. 22. 4. 1849. Zur sog. Februar-Notverordnung vgl. Margret *Tilmann*, *Der Einfluß des Revolutionsjahres 1848 auf die preußische Gewerbe- und Sozialgesetzgebung* (Die Notverordnung vom 9. Februar 1849), Diss. Berlin 1935; Heinrich *Volkmann*, *Die Arbeiterfrage im preußischen Abgeordnetenhaus 1848-1896*, Berlin 1968, S. 39-46.

gedruckt worden. Erst 1853 genehmigte das Handelsministerium Statuten, die jedoch nicht mehr die Handschrift der Schneider trugen. Auch die Schuhmacher erhielten 1849 eine Abfuhr und mußten bis 1856 warten, ehe sie ein Normalstatut erhielten.⁴²

Die Hinhaltenaktik der preußischen Bürokratie machte politischen Sinn. Konzessionen im Gewerberecht des Revolutionsjahrs 1848/49 konnten von den Handwerkern vor Ort nicht eingelöst werden, weil Gewerbefreiheit ohne Einschränkung der Niederlassung derer, die nicht der Innung angehörten, ein höheres Ziel war als der Schutz der ökonomisch schwachen Handwerker. Modernisierungsabsichten der Bürokratie verbanden sich in der Reaktionszeit mit der Furcht vor Handwerker-Assoziationen, die zünftige und politische Forderungen miteinander hätten verbinden können. Als Ergebnis entstand in Paderborn, und nicht nur hier, Verdrossenheit gegenüber dem Staat, wie Bürgermeister Frankenberg 1879 im Rückblick feststellte: „Allerorts, wo die Innungsfrage auf der Tagesordnung stand, hat man die Gesetzgebung für alle Misere des Handwerksstandes verantwortlich gemacht.“⁴³

Das Jahr 1879 markierte eine Wende in der Handwerksgesetzgebung. Unter dem Eindruck der seit mehreren Jahren andauernden Wirtschaftskrise kehrte sich die Politik des Reiches vom Freihandel ab. Im Reichstag entstanden Mehrheiten für Protektionismus auch im Kleingewerbe. Die Nationalliberalen gingen mit dem Zentrum und den Konservativen eine Allianz ein gegen Sozialdemokraten und Linksliberale. Auf dieser Allianz fußten Initiativen und Novellen zur Handwerksgesetzgebung nach 1879. Eine Kampagne des Osnabrücker Oberbürgermeisters v. Miquel, die das Handelsministerium unterstützte, sollte die öffentlich-rechtlichen Aufgaben der Innungen wiederherstellen.⁴⁴

In Paderborn kam es noch 1879 zur Bildung von sieben Innungen. So instabil einige dieser Innungen waren, so ist doch bemerkenswert, daß nirgends sonst in Westfalen Miquels Vorstoß ein so spontanes Echo fand. Warum? Die Illusionen, Innungen könnten etwas bewirken, waren nach 1849 gründlich verlorengegangen. Daß sich 30 Jahre später etwas bewegte, war das Verdienst des Katholischen Meistervereins und der zunehmenden Sorge der Kirche für die Handwerker. Als ein Resultat kirchlicher Bemühungen muß man auch die endgültige Etablierung des Kolpingvereins in Paderborn ansehen. Er entstand relativ spät, im Juni 1854, und wurde zunächst keineswegs von der Geistlichkeit protegiert. Diese befürchtete nämlich Konkurrenz für die Jünglingsodalität, die Gesellen und ihre Herber-

42 Die Darstellung stützt sich auf STADT M I I U 1144, 1145; StAPB A 1466, 1503, 1504; vgl. auch Festschrift 100 Jahre Herrensneider-Innung Paderborn, Paderborn 1953, S. 9.

43 Zitat STAMS OP 2774, Bd. 2 (Protokoll des Westfälischen Städtetages 1880, S. 22); vgl. Verwaltungsbericht der Stadt Paderborn für 1879, S. 50.

44 Zu Miquel vgl. *Volkov* (Anm. 22), S. 195-197. *Vockel*, S. 41, bemerkte ein „schwach entwickeltes Organisationswesen“. Dies ist mit Blick auf die übrigen Städte Westfalens zu relativieren.

gen wurden zunächst mit Mißtrauen beobachtet.⁴⁵ Das Mißtrauen hatte sich bis 1879 offenbar gelegt, denn zentrale Tagungsstätte der Meister wurde das Gesellenhaus des Kolpingvereins, damals noch in der Jühengasse. Der Meisterverein war erst 1878 (wieder-)gegründet worden, ihm präsiidierte Domdechant Dr. Berhorst, treibende Kraft unter den Meistern war der Bildhauer Hellweg.⁴⁶ Der Gedanke an eine Neugründung der Innungen entfachte eine gewisse Begeisterung beim Meisterverein. Er nahm Ideen Franz Hitzes auf, dessen Buch über „Kapital und Arbeit und die Reorganisation der Gesellschaft“ 1880 ja in Paderborn verlegt werden sollte.⁴⁷ Am 26. März 1879 beschloß eine Versammlung des Meistervereins, die Gründung von Innungen sofort anzugehen. Sie begrüßte die Initiative Miquels, weil dadurch die Handwerker aufgefordert seien, sich zur „Vertretung ihrer Interessen zu Vereinen zusammenzuthun und so dem überwuchernden Kapitale ein Gegengewicht zu bieten“⁴⁸. Eine Einschränkung machte die Versammlung: Solange die Gewerbefreiheit – mittlerweile in Gestalt der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes von 1869 – in Kraft bleibe, sei „eine Blüthe der Handwerksorganisation unmöglich“. Noch im selben Monat stimmten 250 Meister für die Gründung von Innungen, bis zum Juni war ein Statut ausgearbeitet, das für sieben Innungen gelten sollte: für das Bauhandwerk, die Holzverarbeitenden Berufe, Nahrungsmittelhandwerke, Metallgewerbe, Schneider, Schuhmacher und eine Misch-Innung der Maler, Tapezierer, Färber und Buchbinder.

Als Programm galt unter der Überschrift „Leitung des Innungswesens durch den Meisterverein“: „Der Meisterverein stellt sich die Aufgabe, bemerkenswerte Erfindungen und Erfahrungen den Innungen mitzuthemen und mit den Vorständen derselben zu besprechen . . ., billige Bezugsquellen zu ermitteln, im Verein mit den Innungsvorständen auf die Förderungen des religiösen, patriotischen und technischen Sinnes der Meister, Gesellen und Lehrlinge nach allen Kräften hinzuwirken“⁴⁹.

Die 1879 ins Leben getretenen Innungen wiesen gemeinsam Schwächen auf. Sie forderten im Verlaufe des 1880er Jahres eine weitergehende Einschränkung der Gewerbefreiheit und bedachten die Novellierungen der Gewerbegesetzgebung mit großem Beifall, vor allem jene Änderung vom Dezember 1884, nach der allen

45 Festbuch zur 75jährigen Jubelfeier des katholischen Gesellenvereins Paderborn [Paderborn 1929], S. 18f.

46 Zum Meisterverein von 1878: StAPB A 1505.

47 Zur Person Franz Hitze vgl. Neue Deutsche Biographie, Bd. 9, Berlin 1972, S. 272f.; *Volkov* (Anm. 22), S. 244f. Zum Verhältnis Handwerkerbewegung-Katholizismus vgl. jetzt Friedrich *Lenger*, Zwischen Kleinbürgertum und Proletariat. Studien zur Sozialgeschichte der Düsseldorfer Handwerker 1816-1878, Göttingen 1986, S. 217-228.

48 Zitat STAPB A 1505, Bericht über die Versammlung des Meistervereins vom 4. 3. 1879; Parallelüberlieferung in STADT M 1 I U Nr. 1106.

49 Ebd., Statut v. 13. 6. 1879 (nicht genehmigt nach Intervention der Regierung Minden v. 30. 8. 1879); vgl. auch STADT M 1 I U Nr. 326, 840.

nicht der Innung beigetretenen Meistern die Ausbildung von Lehrlingen untersagt werden konnte. Insbesondere die Schneider machten regen Gebrauch von dieser Möglichkeit. Insgesamt aber ging die Gesetzgebung den Innungen nicht weit genug. Repräsentativ war die Meinung des Malers Kaufmann: „So lange nicht das Freizügigkeits-Gesetz und die Gewerbefreyheit beseitigt sind, kann ich mich an einer Reorganisation meiner Innung nicht beteiligen.“ Die gemischten Innungen des Jahres 1879 litten darunter, daß unterschiedliche Berufsgruppen und -interessen in ihr vereinigt waren. Die Innung der Maler und anderer Berufe erwies sich als nicht lebensfähig, ebenso die Innung der Metallarbeiter. Deren Obermeister, der Goldschmied Schlamann, beklagte 1885, daß die „10-11 Gewerbe“ sich nicht einem gemeinsamen Statut unterwerfen wollten. Schlamann verwies auf jene Innungen, die florierten, die der Bäcker, Schneider und Schuhmacher. In ihnen war nur ein Beruf vertreten. Die Bäcker und Metzger hatten sich bald getrennt, wobei sich die Metzger wenig von neuen Innungen versprochen, hingegen vereinigten die Bäcker 33 der 37 in Paderborn ansässigen Meister. Das Baugewerbe bildete einen relativ losen Verbund, der gelegentlich ein Kartell bildete, während sich 1885 aus der Mischinnung der Holzarbeiter eine stabile Tischler-Innung herauskristallisierte.⁵⁰

Etwas näher eingehen möchte ich auf die Innungen der Schuhmacher und der Bäcker. Die Schuhmacher fochten heftigste Konflikte untereinander und mit dem Magistrat aus. Auf westfälischer Ebene richteten sie einen regionalen Kongreß in Paderborn 1879 als einer der ersten Innungsverbände aus.⁵¹ 1883 erregte die Schuhmacher-Innung einen Eklat, weil sie zwei Mitglieder ausschloß. Vordergründig gab sie als Motiv für den Ausschluß an, daß die Bestraften einem Aufruf zu einem Begräbnis nicht gefolgt seien, wo doch „ein solcher Act der Pietät alle Jahrhunderte stattgefunden“ habe und „so alt wie das Handwerk selbst“ sei. Tatsächlich läßt sich der Ausschluß als irrational begründete Notwehr der Mehrzahl armer Meister gegen prosperierende Kollegen interpretieren, denn die beiden ausgeschlossenen Mitglieder Wächter und Dau firmierten ausdrücklich als Schuhfabrikanten bzw. Lederhändler. Sie hatten sich geweigert, hinter der Innungsfahne dem Leichnam eines ehemaligen städtischen Beisitzers bei der Innung zu folgen.⁵²

Die Bäcker-Innung fühlte sich bei einem spektakulären Einsatz weniger traditionellen Werten verpflichtet.⁵³ Sie lebte 1912 im Dauerstreit mit dem Magistrat, weil dieser eine Brottaxe festgesetzt hatte. Ein ganzes Brot durfte nicht mehr als

50 Zu den Einzelinnungen Berichte in STAPB A 1503 (Schneider), A 1505 (darin Zitat Schlamann, Protokoll der Konferenz vom 4. 5. 1885), A 1507 (Metallarbeiter), A 1508 (Baugewerbe).

51 *Volkov*, S. 187 (aus der zeitgenössischen Literatur). Archivisch ist diese Tagung nicht belegt.

52 Zu Wächter und Dau vgl. StAPB A 1504: M 1 I U Nr. 1106.

53 StAPB A 4793, Zitate aus der Eingabe der Innung an die Regierung Minden v. 4. 11. 1912; vgl. ferner WWA K 13 Nr. 30; Festbuch Bäckerinnung (wie Anm. 18), S. 20.

80 Pfennige kosten, unabhängig davon, wieviel das Brot wog. Zugleich verbot der Magistrat den Innungsmitgliedern, unter sich Preise zu vereinbaren und Verstöße gegen die interne Preisregulierung zu ahnden. In aller Schärfe protestierte die Innung. Ihre Mitglieder müßten sich der Konkurrenz der Brotfabrik Salzkotten, den Land- und Genossenschaftsbäckern sowie der Brothändler erwehren. Eigenen Aussagen zufolge wollte sich die Bäcker-Innung dieser Auseinandersetzung nicht entziehen. Dies klingt insofern glaubwürdig, weil viele Bäcker nach 1900 erheblich investiert hatten, um Elektromotoren einzuführen. Ihr Widerstand wurzelte im Unverständnis dafür, daß niemand bestraft werden könne, der sich „durch unlautere Mittel . . . auf Kosten seiner reellen Kollegen bereichern“ wolle. Und „wenn irgend etwas den Gemeingeist zu zerstören imstande ist und die Standesehre herunterreißt, so ist es eine Konkurrenz, die mit unlauteren Mitteln arbeitet“. Hinter dem Konflikt stand aber auch das subjektive Gefühl, allein gelassen zu sein: „Warum überhaupt so ängstlich, wenn es darum geht, dem Handwerk zu helfen. Allen Ständen hilft der Staat, der Landwirtschaft (Schutzzölle usw.), den Beamten (feste Gehälter, Teuerungszulagen, Pension etc.), den Arbeitern (Sozial-Gesetzgebung). Nur der arme Mittelstand, der zur Erhaltung unseres Staates das wichtigste Moment ist, wird vernachlässigt.“

Hier klingt ein Leitmotiv von Handwerksforderungen zwischen 1880 und 1933 an. Es zwingt zur nüchternen Prüfung, ob und wie der sich vernachlässigt vorkommende gewerbliche Mittelstand tatsächlich im Industriezeitalter seine wirtschaftspolitischen Interessen vertreten und durchsetzen konnte.⁵⁴ Zwischen 1879 und 1912 war die Organisation weit fortentwickelt worden, nicht zuletzt dank der Verbandspolitik der Handwerker. Die wichtigste Neuerung schuf die Novelle zur Gewerbeordnung von 1897. Sie legte die Grundlage für fakultative Zwangsinnungen. Eine Mehrheit von Meistern an einem Ort konnte bestimmen, daß die Zugehörigkeit zur Innung obligatorisch wurde. Die meisten Innungen in Paderborn entschieden sich für diese Lösung. 1897 wurde gleichzeitig die Bildung von Handwerkskammern als Körperschaften des öffentlichen Rechts beschlossen. Ab 1900 gehörte Paderborn zur Handwerkskammer Bielefeld. Mit Hilfe der Handwerkskammern bildeten oder festigten sich überall auch die Innungsausschüsse, die die Verwaltungsarbeit für die Innungen leisteten. In Paderborn bildete sich der Innungsausschuß 1903, er wurde seit 1912 hauptamtlich verwaltet und ging 1934 in der Kreishandwerkerschaft auf.⁵⁵ Der ehrenamtliche Vorsitzende Franz Schwarzendahl verkörperte fast schon ein Programm. Er stammte aus einer Paderborner Familie, die sich 1848 zu den Demokraten bekannte; sein Bruder führte 1892 als einer der ersten in Paderborn Dampfkraft auf der Mühle im Familienbesitz ein, er selbst leitete einen großen Tischlerbetrieb und firmierte – zum Entsetzen der Handwerkskammer, müssen wir ergänzen – als Fabrikbe-

54 Vgl. *Winkler* (wie Anm. 22).

55 Vgl. *Kick* (wie Anm. 33); vgl. STAPB 5496.

sitzer. Neben seinen zahlreichen Ehrenämtern in Paderborn ist sein Engagement als Vorsitzender des Rheinisch-Westfälischen Tischlerinnungs-Verbands von 1910 bis 1914 hervorzuheben. Die Tischler forderten und förderten wie kein anderes Gewerbe die Anpassung der Handwerker an das Industriezeitalter, vor allem durch Genossenschaften, Ausstellungen und Kalkulationen.⁵⁶

Der 1924 erschienene und dem 1916 verstorbenen Schwarzendahl gewidmete Rechenschaftsbericht des Innungsausschusses Paderborn listete auf, was fördernd in Paderborn geschehen war: 1897 die Gründung der Gewerbebank mit Beteiligung zahlreicher Handwerksmeister, 1913 eine große Gewerbeausstellung, noch vor 1914 die Gründung mehrerer Rohstoff- und Werkgenossenschaften, u. a. bei den Tischlern ab 1900. Bereits in den 1880er Jahren hatten sich Handwerker darin versucht, auf Aktienbasis in Paderborn eine Gewerbehalle als Alternative zu Warenhäusern zu gründen.⁵⁷

Der Innungsausschuß und seine Verwaltungsstelle, das Handwerksamt, erhielt besonderes Gewicht während des Ersten Weltkriegs, als immer knappere Mittel zu verteilen waren. Es gelang den lokalen Organisationen des Handwerks reichsweit, wenigstens die unmittelbaren Kriegsfolgen zu lindern.⁵⁸

In die Weimarer Republik ging das Paderborner Handwerk mit dem Innungsausschuß als einer Einrichtung, die zwar nicht alle Meister anerkannten, wie der Innungsausschuß selbst eingestand. Er war jedoch nicht nur ein Verwaltungsorgan, sondern auch ein Sprachrohr, mit dem die Handwerker zu aktuellen wirtschaftspolitischen Themen Stellung bezogen. Dem Innungsausschuß stand als zweiter Nachfolger Schwarzendahls seit 1919 der Bauunternehmer Bernhard Köthenbürger vor, der später das Zentrum im Landtag vertrat.⁵⁹ Überblickt man die Stellungnahmen und Berichte des Innungsausschusses und der Handwerksor-

56 Zu 1848: *Hüser* (wie Anm. 40), S. 48; zur Schwarzendahlschen Dampfmaschine: Verwaltungsbericht der Stadt Paderborn 1892/93, S. 64; WWA K 13 Nr. 419 („Fabrikant“, anlässlich des Todes); *Kick* (Anm. 33).

57 Zur Gewerbeausstellung vgl. Festschrift Tischler-Innung (wie Anm. 17), S. 13; Verwaltungsbericht 1914, S. 35. Zu den Genossenschaften: Festschrift Bäcker-Innung (wie Anm. 18), S. 24f. (Hefegenossenschaft ab 1905); StAPB 1509; Vockel, S. 42; WWA K 13 Nr. 349 (Werkgenossenschaft der Tischler) und Nr. 75 (regionale Häuteverwertungsgenossenschaft der Fleischer). Zur Gewerbehalle auf Aktienbasis: Verwaltungsberichte 1881/82, S. 61; 1882/83, S. 75.

Zur Gewerbebank: Friedrich Gerhard *Hohmann*, Paderborner Geldinstitute vom 18. Jahrhundert bis 1945, in: Westfälische Zeitschrift 133 (1983), S. 159-232, 209f.

58 Wertvoll hierfür die zeitgenössische Diss.: Paul *Dieckerhoff*, Die Bedeutung der hauptamtlich verwalteten Innungsausschüsse für das organisierte Handwerk, Diss. Köln 1927.

59 Köthenbürger wurde 1870 in Haaren geboren; Lehre als Zimmerer und Maurer; 1892 absolvierte er das Technikum in Strelitz (Mecklenburg); ab 1898 eigenes Baugeschäft in Paderborn; nach: Westfälisches Handwerksblatt 32. Jg., Nr. 18 v. 30. 4. 1932, S. 99. Im Preußischen Landtag und in der berufsständischen Organisation war er Sprecher in der Wohnungsbaupolitik, Westfälisches Handwerksblatt 26. Jg., Nr. 19 v. 8. 5. 1926, S. 96, 27. Jg., Nr. 4 v. 22. 1. 1927, S. 30; vgl. auch Herbert *Hömig*, Das preußische Zentrum in der Weimarer Republik, Mainz 1979, S. 301; Martin *Schumacher*, Mittelstandsfrente und Republik. Die Wirtschaftspartei – Reichspartei des deutschen Mittelstandes 1919-1933, Düsseldorf 1972, S. 39, Anm. 16 (Reichsmittelstandstag Krefeld 1921).

ganisationen von 1919 bis 1932, so fällt die Konstanz der Zielsetzungen auf. Auf dem Mittelstandstag am 9. Mai 1919 erhoben 2 000 Teilnehmer aus Handwerk, Handel und Gewerbe schärfsten Protest „gegen die herrschenden Ansichten der Sozialdemokratie und eines Teils der Regierung, wonach der Mittelstand ein entbehrliches, ja unnützes Glied der Volksgemeinschaft“ sei.⁶⁰ Man werde gegen jede Durchlöcherung der Handwerkerschutzgesetze ankämpfen. Diese Position zu wiederholen, wurden die Paderborner Handwerker in der Zeit der Weimarer Republik vor allem auf ihren Jahrestreffen zu Kleinlibori nicht müde. Lesen wir in einer Rede von Bernhard Köthenbürger von 1932 nach, so entdecken wir unverändert die Stellungnahme gegen die Linksparteien: „Wir vom Handwerk lehnen alle Experimente ab“, gemeint waren „Staatssozialismus, marxistischer Kollektivismus, sozialistische Planwirtschaft“. Köthenbürger warnte aber auch – und das verdient festgehalten zu werden – vor den Parolen der NSDAP. „Wir warnen vor falschen Schlagworten, wodurch das Volk von wirklich helfenden Mitteln auf der Grundlage christlicher Kultur wirtschaftspolitisch abgelenkt wird. Schlagworte von Autarkie und Währungsexperimenten führen uns ins größte Elend.“⁶¹

In keiner durch Publikation oder Akten zu fassenden Verlautbarung redete das Paderborner Handwerksamt vor 1933 der NSDAP oder dem Antisemitismus das Wort. Vergleicht man Stellungnahmen des Handwerksamts etwa mit den Äußerungen der Organisation auf Reichsebene oder in Westfalen-Lippe, so fehlten in Paderborn ebenso die Annäherungen an ständestaatliche, korporative Ideen.⁶² Unverkennbar war allerdings, daß im Zeichen der Weltwirtschaftskrise das Handwerksamt wie die von ihm vertretenen Handwerker einen immer aggressiveren Tonfall wählten. Gegner waren 1932 z. B. solche Handwerker, die selbst Schwarzarbeiten verrichten ließen und deshalb als „Verräter“ gebrandmarkt wurden. Als Gegner, wenn nicht Feinde des Handwerks wurden Warenhäuser namentlich benannt, die den Paderborner Handwerkern zu boykottieren anempfahlen wurde. Als sich die Warenhäuser diffamiert fühlten, bemerkten Handwerkskammer und örtlicher Innungsausschuß, solche Aktionen gehörten nur zum Selbstschutz der kapitalschwächeren Handwerker.⁶³ Zweifellos lebten in dieser Krisenzeit Handwerker in Paderborn wie anderswo in der Furcht, zu

60 WWA K 13 Nr. 439 (Bericht über die Handwerkerversammlung v. 9. 5. 1919); ebd. die fast geschlossene Serie der Berichte des Handwerksamts.

61 Ebd. (Rede anlässlich der 20. Jahresversammlung des Handwerksamtes v. 28. 6. 1932, Zeitungsausschnitt aus dem Westfälischen Volksblatt v. 4. 7. 1932).

62 Leicht zugänglich sind die Stellungnahmen sowohl der Handwerksorganisationen auf Reichsebene wie auf westfälischer Ebene im „Westfälischen Handwerksblatt“. Ich stütze mich hier auf eine Durchsicht der Jahrgänge 1925 bis 1933 aus anderem Anlaß. Zum „Westfälisch-Lippischen Handwerkerbund“ vgl. u. a. *Winkler* (Anm. 22), S. 115f.

63 WWA K 13 Nr. 439, Rundschreiben des Handwerksamts vom August 1932; Korrespondenz zwischen Handwerkskammer Bielefeld und dem Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, Berlin, wegen Paderborner Aktionen gegen Warenhäuser (August/September 1932).

verelenden. Sie schlugen deshalb antikapitalistische Töne an. Besonders deutlich wurde dies in Paderborn in den Statuten des Gewerbe-Vereins Union, der 1929 aus dieser Furcht entstand und von mehreren Innungen unterstützt wurde. Ziel der Union sei es, so die Statuten, „diejenigen Innungen und Einzelhandwerker zusammenzufassen, deren Existenz und Arbeitsgebiet durch die mehr und mehr um sich greifende Amerikanisierung der Wirtschaft und durch die Zusammenballung des Kapitals, durch Schaffung von billigen Massenwaren die gute handwerkliche Arbeit zu verdrängen suchen . . . (und) dadurch das Handwerk proletarisieren“.⁶⁴ Trotz der Bedrohung handwerklicher Existenzen und trotz antimoderner Erklärungsversuche außerhalb der offiziellen Gremien verfolgten die Paderborner Handwerksorganisationen, das Handwerksamt und die Mehrzahl der Innungen, verglichen mit den westfälischen und nordwestdeutschen Handwerksverbänden, eine moderate Politik bis in die 1930er Jahre hinein. Dies scheint nicht zuletzt auch eine Folge der engen Verbindungen mit Kirche und Zentrum seit den 1870er Jahren gewesen zu sein. Erst weitere Forschungen über die Verbindungen zwischen handwerklicher Interessenvertretung und politisch-sozial engagiertem Katholizismus in der Region seit der Zeit des Kulturkampfes können hierüber näheren Aufschluß bringen.⁶⁵

Statistik handwerklicher Berufe in Paderborn 1828–1939

Beruf	1828			1853			1900			1914			1939		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Bäcker	30	23	6.9	32	19	4.7	51	101	6.1	54	128	6.1	61	170	5.8
Metzger	19	10	3.7	24	10	3.1	35	38	2.8	32	45	2.5	30	50	2.0
Bau- und Baunebengewerbe															
Maurer	8	26	4.4	10	20	2.8	24	484	19.2	29	544	19.1	8	392a)	10.0
Zimmerleute	2	7	1.2	4	15	1.7	7	67	2.7	7	48	1.87	9	38	1.2
Dachdecker	-	-	-	2	4	0.5	4	13	0.6	5	19	0.8	11	21	0.8
Maler und															
Glaser	11	4	1.9	8	4	1.1	32	73	4.0	37	86	4.1	54	246	7.5
Stukkateure							4	21	0.9	8	22	1.0	6	30b)	0.9

64 WWA K 13 Nr. 439. Nach Aktenlage waren die Innungen der Schneider, Sattler, Schuhmacher, Schlosser und Buchbinder am Gewerbe-Verein Union beteiligt.

65 Vgl. Lenger (Anm. 47), S. 228-230.

Beruf	1828			1853			1900			1914			1939		
	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)	(1)	(2)	(3)
Metallgewerbe															
Schlosser	14	21	4.5	15	8	2.1	15	75	3.4	17	119	4.5	-	-c)	
Schmiede	8	10	2.3	9	7	1.5	10	23	1.2	9	31	1.3	-	-c)	
Klempner	2	2	0.5	4	3	0.6	12	43	2.1	13	68	2.7	29	123d)	3.8
Elektro- mechaniker							1	15	0.6	5	82	2.9	18	141	4.0
Uhrmacher	5	4	0.9	7	3	0.9	10	8	0.7	12	5	0.6	24	37e)	1.5
Goldschmiede	4	4	1.0	5	3	0.7	2	6	0.3	3	11	0.5	-	-	-
Holzverarbeitende Gewerbe															
Tischler	31	53	10.8	54	25	7.3	41	127	6.2	47	192	8.0	71	442	12.8
Stellmacher	5	8	1.7	6	1	0.6			0.6			0.4	4	21	0.6
Böttcher und Drechsler	6	5	1.4	9	9	1.7	6	7	0.5			0.5	4	8f)	0.3
Holzbildhauer				1	1	0.2	10	30	1.5	8	29	1.2	-	-	
Schuhmacher	68	5	17.4	69	35	9.5	56	60	4.4	60	64	4.1	59	74	3.3
Schneider	42	36	10.1	60	22	8.4	64	62	4.8	64	87	5.0	161	283g)	11.1

Schlüssel:

- (1) Meister (1828-1914) bzw. Selbständige (1939)
 (2) Gesellen und Lehrlinge
 (3) Handwerker [(1) + (2)] pro 1000 Einwohner

Quellen:

1828-1914: Vockel, S. 226-233

1939: Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 557, Heft 18, S. 97-107

Für die Einwohnerzahlen Paderborns wurden die Angaben im Westfälischen Städtebuch, hrsg. von Erich Keyser, Stuttgart 1954, S. 283 zugrundegelegt (für 1831, 1858, 1905, 1911, 1939). Auf die Abweichungen durch unterschiedliche Erhebungszeitpunkte sei hingewiesen.

Anmerkungen zur Statistik von 1939

- a) Berufsgruppen: Maurer, Fliesenleger, Plattensetzer, Bauhandlanger, Erd- und Tiefbauarbeiter
 b) Stukkateure, Betonfacharbeiter, Putzer
 c) ausgeklammert wegen der Eisenbahnwerkstätten
 d) Berufsgruppen: Klempner, Installateure, Rohrleger
 e) Uhrmacher, Gold- und Silberschmiede, Optiker, Graveure, Ziseleure
 f) Drechsler, Holzbildhauer, Stock- und Schirmmacher
 g) ohne Schneiderinnen